

# Er liess die Mutter Gottes «z'Tanz goh»

Wolfgang Sieber wird als Luzerner Hoforganist pensioniert. Mit ihm endet eine Ära voller Innovationen und Überraschungen.

Hugo Bischof

Prophet, Magier, Aussenseiter, Bergler. Vielleicht gar Hippie? Und ganz sicher Künstler. Vieles kommt einem spontan in den Sinn, wenn man Wolfgang Sieber begegnet. Das vom Rundum-Bart umrahmte Gesicht mit dem verschmitzten Lächeln macht ihn unverkennbar. Seit 1992 ist er Organist in der Luzerner Hofkirche, somit Chef der grössten Orgel in Luzern. Als solcher geht der heute 67-jährige nun in Pension.

Sieber ist eine feste Grösse im Musikleben Luzerns. Er versteht es, andere für seine Projekte einzuspannen. Er liebt den grossen Auftritt und zieht die Aufmerksamkeit auf sich wie kaum ein anderer. 2009 wurde er mit dem Kunst- und Kulturpreis der Stadt Luzern ausgezeichnet, 2014 erhielt er den «Goldenen Violinschlüssel» für seine besonderen Verdienste um die Volksmusik, 2018 den Horwer Kulturbatzen. Zu seinem 50-jährigen Jubiläum als Kirchenmusiker wurde er 2017 mit dem päpstlichen Orden Bene Merenti ausgezeichnet.

## Ein Abgang nicht ohne Misstöne

Vielleicht ist sein Leistungsausweis zu erdrückend. Vielleicht will die Kirchgemeinde es seinem Nachfolger, dem 30-jährigen Stéphane Mottoul, mit einem klaren Schnitt einfacher machen, aus dem grossen Schatten herauszutreten. Dennoch: Sieber ist mit der «etwas abrupten Art und Weise», wie die Kirchgemeinde seinen Abgang orchestriert, nicht glücklich. Er hätte eine «rollende Übergabe mit Verbindung von Gewachsenem und Neuem» bevorzugt: «Das wäre der natürliche Garant für einen profunden Start.»

Sieber selber ist nicht immer ein Bequemer im Umgang. Vielleicht hat das damit zu tun, dass er als Einzelkind im Toggenburg aufgewachsen ist. Heute lebt er in einer Grossfamilie mit acht Kindern und acht Enkeln. «Ich mache vieles aus Eigeninitiative», sagt er. Dabei sucht er stets die Zusammenarbeit mit Musikern und Künstlern diverser



Wolfgang Sieber nach dem Konzert vor der Hofkirche. Links Ehefrau Sylvia Käslin mit Enkelkind. Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 11. September 2021)

«Ich will, dass die Leute mit einem Erlebnisgewinn aus der Kirche hinausgehen.»

Wolfgang Sieber  
Organist der Hofkirche Luzern

Sparten und Stile. Er hat Erfolg damit. Wenn er mit einem seiner eigenwilligen Projekte in der Hofkirche auftritt, ist diese oft voll – kein schlechtes Verdienst in einer Zeit der leeren Kirchen.

«Choral und Jodel, Bach und Rap können Herzen öffnen»: So lautet sein Wahlspruch auf der Website der katholischen Kirche Stadt Luzern. Er passt zu seinem Wirken. Sieber liess als einer der ersten die Guuggenmusigen am Fasnachtssonntag in der Kirche

## Zwei Orgelstellen mit Prestige neu besetzt

Stadt Luzern In der Katholischen Kirche der Stadt Luzern werden dieses Jahr gleich zwei der prestigeträchtigsten Orgelstellen neu besetzt.

Am 1. Juni übernahm Frederick James (29) in der Franziskanerkirche von Franz Schaffner (66). Am 1. Oktober wird Stéphane Mottoul (30) in der Hofkirche Wolfgang Sieber (67) ablösen. Der gebürtige Bel-

aufreten. «Es gilt, Klischees bewusst einzusetzen, damit Menschen abgeholt sind», betont er: «Ich will, dass die Leute mit einem Erlebnisgewinn aus der Kirche hinausgehen.»

### Er hat schon gerappt mit dem Jugendorchester

Die klassische Musik von der Heiligen Hildegard bis zu Honeggers Jeanne d'Arc ist auch für ihn ein wichtiger Bezugspunkt. Er hat in der Kirche aber auch

gier Mottoul war zuletzt Organist an der Universitätskirche von Freiburg im Breisgau. Er studierte in Namur, Paris, Stuttgart und Freiburg Orgel und Kirchenmusik.

Gemäss Kirchgemeinde nahm eine breit abgestützte Kommission unter Leitung von Michael Kaufmann, Ex-Direktor der Luzerner Musikhochschule, die Wahl vor. Beteiligt

waren auch externe Fachexperten. Michael Kaufmann sagt: «Die Kommission ist überzeugt, dass zwei junge Organisten gewonnen werden konnten, die über beste Qualifikationen verfügen, um die sorgsam gepflegte Tradition der Orgel- und Kirchenmusik an den beiden Zentrumskirchen auf höchstem Niveau fortzusetzen und weiterzuentwickeln.» (hb)

schon mit einem Jugendorchester gerappt oder trat an Karfreitag mit einem georgischen Jugendchor auf: «Georgien hat eine der ältesten Mehrstimmigkeiten Europas.» An Maria Himmelfahrt liess er die Gemeinde «Maria zu lieben» singen und variierte das Lied im Lauf der Messe vielfältig. «Zum Einzug spielte ich es als Marsch», erzählt er: «Im Sinn von: D'Muetter Gottes goht z'Tanz, sie kommt von ihrem Altar her-

unter.» Vor der Lesung kam das Lied als Tango daher, vor der Gabenbereitung als Wälslerli, zur Kommunion als Betruf, zum Auszug als feurige Tarantella.

Als er einst Franz Liszts «Prometheus» aufführte, liess Sieber eine brennende Weltkugel durch die Hofkirche schwingen. Vier Buben mit Wasserpistolen waren auch Teil des Spektakels. «Es war just am Tag nach dem Brand der Kapellbrücke», erinnert sich der Organist.

Schnell wird klar: Die Musik spielt auf demjenigen Teil des Löwenplatzes, der noch keiner

Sieber ist begeistert von der Grossen Hoforgel, die von 1651 stammt, aus der Zeit des Wiederaufbaus der Hofkirche nach dem Grossbrand 1633. «Sie hat ein gewaltiges Farben- und Klangspektrum», sagt er. «Wie eine Caran d'Ache-Schachtel mit über 1000 Farbstiften. Man kann auf ihr fein, aber auch brachial spielen.» Die grösste Orgelpfeife ist 10,8 Meter hoch und 384 Kilo schwer. Es ist ein tiefes C; ihr Ton ist für ein menschliches Gehör kaum mehr wahrnehmbar, ausser dem Rauschen des Windes, der durch den Pedaldruck in Gang gesetzt wird.

### Er baute «seine» Orgel auf 7374 Pfeifen aus

Die Orgel wurde später ergänzt, unter anderem im Jahr 1862 mit einem Fernwerk im Estrich der Kirche. Zusammen mit dem auf Wolfgang Siebers Initiative hin entstandenen Echowerk (2015) ist in der Hofkirche eine Orgellandschaft mit insgesamt 7374 Pfeifen entstanden, von denen der kleinste klingende Teil 8 Millimeter misst. «Wenn man alle Möglichkeiten ausschöpft, ergibt das einen Surround-Klang wie im Kino.»

Siebers musikalische Auftritte gehen einem nah, weil sie unmittelbar, überraschend, ehrlich sind. Sie können aber auch ganz schön lärmig, provozierend sein, etwa wenn er – eine seiner Lieblingsbeschäftigungen – in der Hofkirche an der Gewittermaschine hantiert. Wie populär er ist, zeigte sich bei seinem ersten Abschiedskonzert am vergangenen Samstagabend: Als Sieber nach dem Konzert die Kirche verliess, standen Musikerinnen und Zuhörer auf der langen Treppe bis hinunter zum Luzernerhof Spalier. Sieber wird in Luzern weiter aktiv sein, etwa als Präsident der Orgelfreunde der Luzerner Hofkirche. Musikalische Ideen hat er viele. Mit einem Augenzwinkern kündigt er «We Will Rock You» von Queen in der Hofkirche an.

### Hinweis

Wolfgang Siebers nächstes öffentliches Abschiedskonzert in der Hofkirche findet am Freitag, 24. September, um 20 Uhr statt.

Stadtwärts

## Zu viel der Ruhe: Löwenplatz wieder zum Carparkplatz aufwerten

Sind Sie auf der Suche nach einem Plätzchen in der Stadt Luzern, wo kein Banknachbar mit Handygequassel nervt und die Abfallkübel noch nicht überfüllt sind? Dann empfehle ich den Löwenplatz. Dort ist man garantiert allein und ungestört, seit die Cars nicht mehr im Minutentakt chinesische Reisegruppen entladen.

Dabei war dies alles ganz anders geplant: Die Stadt scheute keinen Aufwand, um die plötzlich nutzlos gewordene Asphaltfläche in einen

Pop-up-Quartierpark zu verwandeln. Bunte Blumentürme, die täglich gegossen werden, riesige Säcke mit Erde gefüllt und – gemäss Hinweisschild – speziell insektenfreundlichen Pflanzen. Sogar ein Töggelkasten lädt zum Verweilen ein.

Doch es hilft alles nichts: Egal ob morgens, mittags, abends, bei Sonne oder Regen: Der Platz bleibt leer. Offenbar hat einfach niemand Lust, in dieser künstlichen Oase inmitten des Verkehrslärms zu picknicken oder den freien Tag

zu geniessen. Ab und zu laufen Touristen vorbei, wagen einen kurzen und skeptischen Blick ins Innere des Parks und gehen dann schnell weiter.

Was ist da los? Liegt es womöglich an den Kletterpflanzen, die entgegen den Angaben der Stadt nicht «schnellwachsend» sind, sondern erst einen kleinen Teil des hässlichen Baugerüsts überwuchert haben, das dereinst zur Pergola werden soll? Oder fehlt etwas Grundlegendes? Ja, wie die SVP ganz richtig erkannt

hat: Wieso stellt die Stadt nicht eine Buvette auf, fragte sie in einer Interpellation im Parlament. Die Antwort des Stadtrats sorgt für Stirnrunzeln: Man wolle kein gastronomisches Angebot – wegen Corona wolle man verhindern, dass sich der Löwenplatz zu einem «Anziehungspunkt für Menschenansammlungen» entwickelt. Nun ist der Zwanzger gefallen: Die Stadt will den Löwenplatz zwar aufwerten, wünscht sich aber, dass möglichst wenig Leute den Park besuchen.

Das leuchtet auch den drei Mittfünzigern mit Bierdose in der Hand ein, die lieber an ihrem Stammplatz neben dem Toilettenhäuschen bleiben. Ist zwar etwas trister als der blumige Instant-Park, doch der Laune tut dies keinen Abbruch. Man schäkert mit einem Chauffeur, der auf Kundschaft wartet, und schon bald herrscht emsiges Treiben und lebhaftes Stimmengewirr.

Schnell wird klar: Die Musik spielt auf demjenigen Teil des Löwenplatzes, der noch keiner

Aufwertung unterzogen wurde. Das bringt mich glatt auf eine Idee: Zur Belebung könnte man den Ort wieder zum Carparkplatz umnutzen. Dafür wäre sicher auch die SVP zu haben.



Robert Knobel  
robert.knobel@luzernerzeitung.ch